

# hoffen + handeln

Mai 2011

Zeitschrift für engagierte Christen



*Wer oder was ist gerecht?*

*Synodenbeschluss zum  
Pfarrdienstrecht*

*Eine deutsche Familie  
zieht in den Dschungel*

*DMG: Gemeinsam arbeiten  
und im Glauben wachsen*

*Für Jesus in Japan*

## Liebe Leserin, lieber Leser,

alles neu macht nicht der Mai. Auch keine neue Regierung, kein neues Kirchengesetz. Keine neue Gemeinde. Kein neues Auto oder Outfit. Auftrieb und Zukunft bekommt unser Leben, unsere Gemeinde, unsere Kirche allein durch Jesus Christus – in neuer Hingabe an ihn, im Achten auf sein Wort, im Handeln nach seinem Gebot.

Die Japan-Katastrophe riss aus Illusionen. Die unheile, verlorene Welt wurde sichtbar. Man sprach sogar von Endzeitzeichen. Doch eine Umkehr zu Gott steht noch aus. Der Mensch will selbst die heile Welt schaffen. Dabei sieht es in den eigenen Reihen nicht gut aus. Auch hierzulande knirscht und crasht es kräftig. Im privaten wie im öffentlichen Leben. Der Teufel scheint sich auszutoben. Christen erschrecken über Dammbürche in Politik und Kirche, über persönliche schwere Lebensführungen. Man versteht oft die Welt nicht mehr – und denkt, man sitze im falschen Zug. Dazu kommt, dass die Medien uns täglich neuen Horror um die Ohren peitschen. Mit dem ERF-Radio gelingt mir der Start in den Tag besser. Schalten Sie einfach um, ohne auf Tauchstation zu gehen.

Rückzug in kleine Kreise bringt nicht die heile Welt. Auch in Freikirchen, Gemeinschaften und Hauskreisen kriselt es. Wer den Auszug aus der Volkskirche plant, die von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich ist, wird andernorts dieselben Probleme finden. Bis in fromme Kreise gibt es laxer Moral, outen sich Leute, sind üble Machtkämpfe. Christsein ist nirgends Idylle, sondern überall geistlicher Kampf, solange wir nicht am Ziel sind. Gewiss, da gibt es Inseln und schöne Erfahrungen, aber auch das andere. Wagen Sie den Kampf. Jesus hilft.

Unsere Zeitschrift möchte Sie begleiten mit Wegweisung und Ermutigung, damit Sie nicht resignieren oder sich „verrennen“. Ich hoffe, es gelingt uns. Danke für alle Rückmeldungen und Anregungen. Unterstützen Sie uns weiterhin mit Gebet und Spenden. Herzlichen Dank!

Ihr Martin Kugele



## Monatsspruch

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude...“ ..... 3

## Ziel und Richtung

„Geschlechtergerechtigkeit“ im Gender-Mainstreaming ..... 4  
Synodenbeschluss zum Pfarrdienstrecht ..... 7

## Rat und Hilfe

Kinder, Krieger, Kannibalen ..... 8  
DMG: Gemeinsam arbeiten und im Glauben wachsen ..... 10

## Information und Meinung

CVJM: Starker Zulauf ..... 12  
Vorschau auf die Christustage 2011 ..... 12  
FHSZ: Studierende lesen intensiv miteinander die Bibel ..... 12  
160.000 junge Leute bei „JesusHouse“ ..... 13  
Gemeindekongress in Filderstadt ..... 13  
Senioren, bringt euch mit euren Gaben ein! ..... 14  
Notizen von der Synode ..... 14  
Impulstage in Südbaden: Jesus wurde zum Tagesgespräch ..... 14  
Die Deutsche Missionsgemeinschaft feiert ihr 60-jähriges Bestehen ..... 15  
Der CVJM lebt vom Bibellesen und Beten ..... 15  
Aufgegriffen: Austritte ..... 15  
Rückseite: Mit großer Liebe seit 30 Jahren für Jesus in Japan ..... 16

Titelbild: iStockphoto

# impresum

**Herausgeber und Verlag:** Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.  
Pfr. Dieter Fischer (1. Vorsitzender), Westendstr. 32, 77948 Friesenheim, Tel. 07821/981303  
Pfr. Werner Weiland (2. Vorsitzender), Jägerpfad 7, 69250 Schönau

**Redaktion:** Dieter und Ingeborg Fischer, Westendstr. 32, 77948 Friesenheim  
Lothar Eisele, Wallonenstraße 21, 76297 Stutensee-Friedrichstal  
Martin Kugele, Albert-Einstein-Straße 58/1, 75015 Bretten  
Theo Volland, Buchenauerhof 2, 74889 Sinsheim

**Internet:** [www.hoffenundhandeln.de](http://www.hoffenundhandeln.de)

Zuschriften bezüglich des Inhalts erbitten wir an die Redaktion. Für namentlich gezeichnete Beiträge trägt der Verfasser die inhaltliche Verantwortung.

**Gestaltung:** © Udo Ehrenfeuchter / [www.punktundstrich.com](http://www.punktundstrich.com) / [info@punktundstrich.com](mailto:info@punktundstrich.com)

**Druck:** Kepnerdruck Druckerei und Verlag GmbH, Robert-Bosch-Str. 5, 75031 Eppingen

**Bezugspreis:** 12,- € jährlich (elfmal); ab 5 Expl. 7,- € jährlich; Einzelheft 1,50 €

**Vertriebsadresse und Bestellungen an:** hoffen + handeln,  
Ilona Kapsa, Hinter der Mühle 34c, 21635 Jork, E-Mail: [ilona.kapsa@gmx.de](mailto:ilona.kapsa@gmx.de)

**Einzahlungen:** hoffen + handeln, Sparkasse Bühl, Konto-Nr. 600 61, BLZ 662 514 34.  
Absenderangabe bitte nicht vergessen.

**Rechnungen** werden nur für Sammelbesteller ausgestellt. Einzelbezieher werden gebeten, ihre Bezugsgebühr mit dem Überweisungsformular einzuzahlen, das wir mehrmals im Jahr beilegen. Bei Überzahlungen betrachten wir den über die Bezugsgebühr hinausgehenden Anteil als Spende.

**Spendenbescheinigungen** werden vom Verlag ausgestellt.

Der Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Lahr vom 19. Juli 2010 (AZ. 10057/56443) als gemeinnützig anerkannt.

**„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“** Römer 15, 13

**P**aulus schreibt an die Gemeinde in Rom. Eine Gemeinde, die zum größten Teil aus früheren Juden besteht. Eine kleine Minderheit aber sind Heidenchristen. Da sind Junge und Alte, Reiche und Arme, Freie und Sklaven, Männer und Frauen, Menschen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Schichten, die in der damaligen Zeit sonst nirgends in dieser Weise zusammenkamen. Was sie miteinander verbindet, ist, dass sie sich alle zu Jesus Christus als ihrem Herrn bekannten.

Dennoch gibt es bei so vielen verschiedenen Menschen auch Reibereien. Da sind solche, die mutig im Glauben vorangehen, die sich an allem dankbar freuen, was ihnen der Glaube an Jesus Christus an neuen Erkenntnissen schenkt. Paulus nennt sie die „Starken“ im Glauben. Daneben gibt es aber auch die „Schwachen“, die Ängstlichen und Vorsichtigen. Sollte es wirklich richtig sein, dass die alttestamentlichen Speisegesetze keine Gültigkeit mehr hatten? Und durfte man den Sabbat so einfach durch den Sonntag ersetzen? Man kann sich gut vorstellen, wie ermüdend und ärgerlich das war, in den Gemeindeversammlungen durch die aufgehalten zu werden, die so zögerlich waren, und immer wieder auf dieselben Argumente eingehen zu müssen. Man hätte doch ohne sie so viel besser arbeiten können!

Nun ist Gemeinde keine Kuschelecke, kein homogener Verein Gleichgesinnter, wo ich mich unangefochten wohlfühlen und bestätigen lassen kann. Wir hätten das zwar gerne. Wir haben in unserem Alltag Probleme genug, da wollen wir nicht auch noch in der Gemeinde damit konfrontiert werden. Aber Gemeinde ist dazu da, dass wir auf dem Weg der Nachfolge einander helfen, ermutigen, stärken, uns gegenseitig des Glaubens vergewissern, uns auch korrigieren und Schwierigkeiten miteinander bestehen. Das schließt Auseinandersetzungen nicht aus. Unterschiede, verschiedene Auffassungen zu einzelnen Fragen dürfen sein. Aber Trennungen darüber darf es für die, die an Jesus gebunden sind, nicht geben. Zerstrittene Gemeinden sind unattraktiv, wenig einladend, sie verunehren den Herrn und haben keine Wirkung nach außen.

Paulus ist besorgt und mahnt eindringlich zur Einheit. Sie ist über alle Gegensätze hinweg möglich, wo Christen

miteinander Gott loben und ihm für das danken, was er uns in Jesus geschenkt hat. Da kommt Jesus Christus in den Blick, sein Wort, sein Leben, Sterben und Auferstehen für uns. Da wird die Kraft der Liebe Gottes deutlich, zu mir und auch zu den anderen. Jeder Riss in der Gemeinschaft würde ein Misston sein im Klang des Gotteslobes. Und Einheit ist möglich, wo Christen einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat. Es gibt also Hoffnung für die Gemeinde, für jede Gemeinde. Es ist freilich keine Hoffnung darauf, dass sich



„etwas“ ändert. Wir wissen, wie schnell Hoffnungen auf Menschen, auf besseres Verstehen, auf neue Einsichten zerstört werden. Aber weil der Herr selbst in der Gemeinde gegenwärtig ist, dürfen wir alle Hoffnung auf ihn setzen.

Der jüdische Theologe Pinchas Lapide weist darauf hin, dass das hebräische Zeitwort für „hoffen“ in seiner ursprünglichen Bedeutung „zwirnen“ oder „winden“, also z.B. ein Seil winden heißt. An einem Seil kann ich mich festhalten, - und so auch meine Hoffnung in Gott verankern und mich daran festhalten. Das ist Hoffnung, die trägt, die nicht zuschanden werden lässt. Ich darf dem Gott der Hoffnung vertrauen, dass er Menschenherzen wendet,

Geduld und Verstehen schenkt und mit ihnen Freude und Frieden als die kostbaren Gaben des Heiligen Geistes. Wo das die Herzen erfüllt, da haben Bitterkeit, Misstrauen, Rechthaberei und Selbstgefälligkeit keinen Raum mehr.

Solche Erfahrungen aber, dass Trennendes in der Bindung an Christus und sein Wort überwunden werden kann, stärken die Hoffnung, denn christliche Hoffnung geht weit über diese Welt hinaus. Christen leben auf das große Ziel hin, dass der Herr wiederkommen und alles neu machen und zur Vollendung bringen wird. Alles, was jetzt noch so belastet und unheil ist, wird er heil machen. Wer ein lohnendes Ziel vor Augen hat, lebt leichter und intensiver. Da verliert das Vergängliche viel von seiner letzten Aufdringlichkeit. Da kann man gelassener sein. Da sind auch schwierige Situationen und dunkle Stunden Schritte auf einem Weg, der ins Licht führt.

**Ingeborg Fischer**

## Wer oder was ist gerecht?

### „Geschlechtergerechtigkeit“ im Gender-Mainstreaming

Biblische Analyse von Professor Dr. Dr. Rainer Mayer



#### 1. Gerechtigkeit – ein weites Feld

Gerechtigkeit ist ein Schlüsselthema für nahezu alle zentralen Lebensbereiche. In Jurisprudenz, Theologie, Philosophie, Sozialpolitik, Wirtschaftsethik, kurz, überall, wo das Humanum – das Menschliche – mit betroffen ist, spielt die Frage nach Gerechtigkeit eine entscheidende Rolle.

Dieser Umstand erklärt, weshalb die unterschiedlichsten Interessen und Bewegungen sich das Mäntelchen „für mehr Gerechtigkeit“ umhängen können. Die Vereinnahmung von verschiedensten Seiten ist typisch für den Missbrauch ethischer Zentralbegriffe: Es gibt wohl keine politische Ideologie, die nicht außer Gerechtigkeit z. B. auch Freiheit, Friede und Menschenwürde auf ihre Fahnen geschrieben hätte. Die Kehrseite dieser Tatsache ist, dass der Begriff zur reinen Wortfassade verkommen kann... So geschieht es auch beim Gender Mainstreaming (s.u.).

Die Tatsache, dass der Begriff „Gerechtigkeit“ ganz unterschiedlich verwendet werden kann, darf nicht dazu verleiten, Missbrauch und rechten Gebrauch ungeprüft nebeneinander stehen zu lassen. Die Aus-

einandersetzung über das, was jeweils gerecht ist, wird aufgrund solch unterschiedlicher Ansichten nie zu einem endgültigen Abschluss kommen. Sie darf es auch nicht, denn die Geschichte bleibt nicht stehen. Aber deshalb ist Gerechtigkeit nicht beliebig. Sie muss erklärt, begründet, ja errungen werden.

Auch im Blick auf das Gender Mainstreaming ist nach dem Sinn zu fragen, in dem hier von „Gerechtigkeit“ gesprochen wird.

#### 2. Biblisch-theologische Hinweise

Das biblische Gerechtigkeitsverständnis geht nicht von einem starren, zu beachtenden Gesetzeskodex aus. Im Mittelpunkt steht vielmehr ein persönliches Verhältnis zu Gott. Dies beginnt mit der Geschichte Israels. Gott erwählt sich dies Volk und führt es als sein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit. Den Geretteten bietet er einen Bund an, der sie beide als Partner in Treue miteinander verbinden soll. Dem Volk bleibt so die Freiheit erhalten. Die Initiative geht von Gott aus. Er beugt sich herab – in hingebender Liebe. Dies ist Gottes Gerechtigkeit.

Das biblische Gerechtigkeitsverständnis erschließt sich allein von hier aus. Menschliche Gerechtigkeit ist folglich nichts anderes als ein Abglanz dieser göttlichen Gerechtigkeit. Entsprechend sind die Zehn Gebote keine detaillierten, kasuistisch gefassten Gesetze. Vielmehr sind sie einer Kompassnadel zu vergleichen, welche die Richtung anzeigt, die eingehalten werden muss, um dem Bund mit Gott zu entsprechen.

Heilsgeschichtlich gesehen, hat Gott den Bund gehalten. Israel hingegen hat den Bund gebrochen. Darum verlor es seine Freiheit und kam ins babylonische Exil. Doch Gott hält trotz menschlicher Untreue nach wie vor an seinem Bund mit Israel fest (vgl. Römer 9–11) und weitet diesen seinen Liebes- und Treuebund darüber hinaus in Jesus Christus auf die ganze Menschheit aus. Auch die Heiden sind eingeladen, in und durch Jesus Christus an der göttlichen Gerechtigkeit teilzuhaben.

Die „Tugenden“ dieses Bundes sollen sich im mitmenschlichen Verhältnis spiegeln. Das zeigt Jesus in der Bergpredigt, wo er die Zehn Gebote auslegt – bis hin zur Feindesliebe. Er bringt die „bessere Gerechtigkeit“ (Mt. 5,20), die jeder noch so buchstabengenaue



Gesetzlichkeit gegenübersteht. Ohne den Blick auf das Gottesverhältnis und das Verhältnis zum Nächsten kann aus biblischer Sicht nicht von „Gerechtigkeit“ gesprochen werden.

### 3. Gender Mainstreaming: Zwischen Anarchismus und Kollektivismus

Im Gender Mainstreaming wird intendiert, dass jeder Mensch, ganz unabhängig vom biologischen Geschlecht, sein soziales Geschlecht frei wählen kann. Damit aber nicht genug; wer auch sein biologisches Geschlecht verändern möchte, kann dies ebenfalls (z.B. durch chirurgische Eingriffe) versuchen. Die Gesellschaft wird darauf verpflichtet, diese individuelle Wahl nicht nur anzuerkennen, sondern darüber hinaus zu fördern.

Kindern soll möglichst früh nahegebracht werden, dass es eigentlich keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt und dass sie ihr Geschlecht beliebig bestimmen können, männlich, weiblich, bisexuell, homosexuell: Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Selbstverwirklichung in beliebiger Weise soll ermöglicht werden. Das gilt dann als „Geschlechtergerechtigkeit“.

Analysiert man solche Vorstellungen, dann zeigt sich, dass nicht nur dem Einzelinteresse absoluter Vorrang gegenüber der Gemeinschaft eingeräumt wird, sondern dass das Verhältnis von Einzelform und Gemeinschaft völlig aufgelöst wird. Im Blick auf männlich und weiblich wird purer Individualismus propagiert, absolute Selbstbezogenheit der Einzelperson. Es wird nicht gefragt, was der Einzelne zur Gemeinschaft beitragen könnte. Es werden ausschließlich Forderungen gegen die Gemeinschaft erhoben. Sie soll die Willkürwahl des Individuums anerkennen und fördern. Die Rückkoppelung mit der Frage, was der Einzelne seinerseits positiv zum Wohl der Gemeinschaft beitragen kann, wird nicht gestellt. Die Gemeinschaft hat hingegen alle Optionen der Einzelnen vorbehaltlos zu akzeptieren.

Das Verständnis von Gerechtigkeit wird so zerrissen: Einerseits gilt es als gerecht, wenn die Individuen sich in beliebiger Selbstdefinition und Selbstverwirklichung völlig unterschiedlich entfalten und darstellen. Andererseits gilt es als ungerecht, wenn die Gemeinschaft Unterschiede wahrnimmt und sie unterschiedlich bewertet. Die Gemeinschaft soll vielmehr alles für gleich und gleichgültig

erklären. Sie soll den Unterschied ignorieren und den schrankenlosen Individualismus fördern. Und dies, obwohl kein Mensch isoliert ohne Einbettung in eine tragende Gemeinschaft existieren kann.

So kommt es zu widersinnigen gesellschaftspolitischen Entwicklungen und Forderungen:

Die Schwulen- und Lesbenverbände behaupten, die geschlechtliche Orientierung eines Menschen sei unveränderlich festgelegt. Wer Veränderungsmöglichkeiten für Homosexuelle nachweist, wird als „Scharlatan“ diffamiert. Gleichzeitig wird aber im Rahmen des Gender-Konzepts behauptet, auf geschlechtlichem Gebiet sei niemand festgelegt, jeder Mensch könne seine sexuelle Orientierung nach individuellen Wünschen aussuchen, frei gestalten und verändern. Schließlich soll der Staat diesen Selbstwiderspruch fördern und schützen.

### 4. Die kommenden Generationen

Menschliche Gemeinschaft erstreckt sich auch auf die Abfolge der Generationen. Bezeichnenderweise wird heutzutage zwar viel von „Generati-

onengerechtigkeit“ geredet, doch dabei geht es nur um das Geld bei der Verteilung der sogenannten „Rentenlasten“. Übersehen wird, dass die mittlere Generation seit Menschengedenken – mit oder ohne Ruhestandsgesetze – stets zugleich für die Kinder und die Alten zu sorgen hat.

Genau hier liegt die Unredlichkeit, mit der heute über die gerechte Verteilung der „Alterslasten“ diskutiert wird. Es hat den Anschein, als gäbe es nur gegenseitige Ausbeutung. Der Kampf aller gegen alle wird ausgerufen. Nirgendwo in den Gender-Theorien wird die Grundfrage bedacht: Wollen wir Kinder? Was brauchen die Kinder? Was hilft der nächsten Generation, um glücklich und gesund heranzuwachsen? Im Interesse „einer modernen und gleichen Gesellschaft“ bezeichnet die Europäische Union soziale Unterscheidungen zwischen Frau und Mann als „Geschlechterklischees“. Diese gelten als diskriminierend und sollen abgebaut werden.

Doch nur Frauen können Kinder zur Welt bringen, Männer aber nicht. Sind also „Mutterrolle“ und „Vaterrolle“ künftig Klischees? Sind sie diskriminierend? Wenn ja, für wen? Und wieder werden Gleichwertigkeit und Gleichheit verwechselt. Wie weit will man sich noch von den ele-

mentaren Grundlagen menschlichen Lebens entfernen, um Vernunft und Verantwortung abzusagen und stattdessen im Kontext des als „Gerechtigkeit“ verkleideten Lustprinzips Gleichheitsklischees zu huldigen?

Angesichts einer solchen „apokalyptischen“ Unvernunft und Verantwortungslosigkeit entsteht außerdem die Gefahr, dass gesellschaftliche Gegenströmungen mit neuer Gesetzlichkeit entstehen, wie es zum Teil schon zu beobachten ist (vgl. Islamismus).

Wer nicht mehr genau weiß, ob er männlich oder weiblich ist, wird in seiner Identität verunsichert. Das gilt insbesondere für Jugendliche. In ihrer Identität geschwächte Menschen sind für Manipulationen im Blick auf Konsum umso anfälliger; sie sind wehrloser gegen ideologische Gleichschaltungsversuche. Ob es Absicht ist, eine in dieser Weise leicht manipulierbare Generation heranzuziehen?

## 5. Ausblick

Im Gender-Mainstreaming-Konzept geschieht unter dem Vorzeichen „Gerechtigkeit“ eine völlige Auflösung dessen, was theologisch, philosophisch und juristisch unter Gerech-

tigkeit zu verstehen ist, denn:

- Der förderliche Zusammenhang zwischen Einzelem und Gemeinschaft wird aufgelöst.
- Ungleiches wird gleich gemacht, Gleichberechtigung wird mit Gleichheit verwechselt.
- Von der Gemeinschaft wird Anerkennung und Unterstützung der Option des Einzelnen gefordert, ohne dass dieser bereit ist, seinerseits etwas zur Gemeinschaft beizutragen.
- Gender Mainstreaming beruht auf illusionistischem Denken, weil der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist und nicht ohne Gemeinschaft existieren kann. Den isolierten Einzelnen absolut zu setzen und allein von ihm her zu denken, ist eine wirklichkeitsfremde Abstraktion.

In Gender-Konzept wird der Gerechtigkeitsbegriff entkernt und mit neuem Inhalt gefüllt. Es bleibt nur die äußere Worthülse. So werden Menschen getäuscht. Das Gender-Programm ist alles andere als gerecht. Es fördert ein ungerechtes, illusorisches zerstörerisches Denken und Handeln. Resultat ist eine paradoxe Mischung aus Anarchismus und Zwangskollektivismus mit allen Merkmalen einer Ideologie.

Umkehr von diesem Irrweg wird erst geschehen, wenn das biblische Gerechtigkeitsverständnis wieder zur Geltung gelangt. Die Frage lautet dann nicht mehr nur: „Welche Forderungen kann ich stellen, damit die Anderen mir gerecht werden?“, sondern auch: „Was kann ich tun, um die Gemeinschaft zu fördern, ihr zu dienen, ihr gerecht zu werden?“ Erst wenn diese Polarität beachtet wird, wird Gerechtigkeit wieder aufleuchten.

### Professor Dr. Dr. Rainer Mayer

Mannheim

**Auszug** aus einem Beitrag des Autors für die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“. Die Darstellung philosophischer und politischer Konzepte von Gerechtigkeit sowie die Quellenangaben sind hier weggelassen. Wir verweisen auf den Sonderdruck „Biblische Anthropologie und das Gender-Mainstream-Programm“ des Autors - zu beziehen bei der Geschäftsstelle der Bekenntnisbewegung: Jakob-von-Stein-Straße 5, 88524 Uttenweiler, E-Mail: [bekenntnisbewegung@t-online.de](mailto:bekenntnisbewegung@t-online.de), Tel. 07374-920542, Fax -920543 (Bürozeiten: Mo. bis Fr. von 9-12 Uhr und 14-18 Uhr).

*Bringen  
in Zukunft  
wir Männer  
Kinder zur Welt?  
Wohl kaum.*

*Sind „Mutterrolle“  
und „Vaterrolle“  
künftig Klischees?  
Nein! Denn der Mensch  
kann und darf sich nicht  
von den elementaren  
Grundlagen seines  
Lebens entfernen.*

## Synodenbeschluss zum Pfarrdienstrecht

Themenschwerpunkt der badischen Frühjahrssynode Mitte April diesen Jahres war das neue Pfarrdienstgesetz der EKD, das im November 2010 von der EKD-Synode beschlossen wurde und erstmals in Deutschland ein gemeinsames Pfarrdienstrecht ermöglicht. Besondere Aufmerksamkeit fand darin der § 39.1 (Ehe und Familie), in dem es heißt: „Pfarrerinnen und Pfarrer sind auch in ihrer Lebensführung im familiären Zusammenleben und in ihrer Ehe an die Verpflichtungen aus der Ordination gebunden. Hierfür sind Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung maßgebend.“ Diese Formulierung ist bewusst offen, um den einzelnen Landeskirchen bei ihrer unterschiedlichen Haltung in der Zulassung homosexueller Partnerschaften im Pfarrhaus eigene Regelungen zu ermöglichen. Darum ging es auch bei der Ratifizierung in der badischen Landessynode. 13 Anträge an die Synode sprachen sich für eine Freigabe aus, 38 Anträge dagegen.

Synodalpräsidentin M. Fleckenstein sprach von einem „nicht ausräumbaren Dissens“ angesichts eines unterschiedlichen Bibelverständnisses. Bei einer gesetzlichen Regelung sei aber ein Konsens nötig. Auch Landesbischof Dr. U. Fischer hatte sich vor der Synode gegen liberalere kirchenrechtliche Regelungen ausgesprochen, gleichzeitig aber betont, dass die sexuelle Orientierung einer Person bei der Übernahme in den Pfarrdienst kein Einstellungskriterium sein dürfe. Praktizierte Homosexualität sei für ihn keine Sünde, wenn sie „verantwortlich, verlässlich und verbindlich“ gelebt werde.

Bisher galt die Regelung in Baden, dass homosexuelle Pfarrerinnen und Pfarrer nicht mit ihrem/r Lebenspartner/in im Pfarrhaus zusammen wohnen durften. Nun ermächtigte die Synode den Oberkirchenrat, im Einzelfall bei Homosexuellen in eingetragener Lebenspartnerschaft im Konsens mit den Gemeinden und den betreffenden Personen „seelsorgerlich verantwortet“ das gemeinsame Leben in einer kirchlichen Dienstwohnung zuzulassen. In Anbetracht der kurzen Zeit bis zum Redaktionsschluss bringen wir hier eine Stellungnahme der Evang. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden:



## Stellungnahme zum Beschluss der Badischen Synode

Die Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden begrüßt, dass die Landessynode bei ihrer bisherigen Grundsatzentscheidung bleibt, dass gleichgeschlechtliche Pfarrer/innen keinen Anspruch darauf haben, mit ihrem Partner/in in das Pfarrhaus zu ziehen. Ihre Neigung ist zwar kein Hinderungsgrund für den Pfarrdienst, die gelebte Homosexualität widerspricht aber unseres Erachtens klaren biblischen Aussagen. Anderes macht die Verkündigung der Kirche unglaubwürdig.

Die Ordination in ein kirchliches Amt ist mit wegweisendem, vorbildlichen Leben und Handeln verbunden. Was die Bibel dazu sagt, ist in die kirchlichen Ordnungen und Gesetze eingeflossen und darf nicht geändert werden. Wer die Ehe nur als Leitbild oder Lebensform neben anderen zu freier Wahl der Menschen bezeichnet, steht im Widerspruch zu evangelischen Lehrgrundlagen.

Eine Kirche, die sich auch inhaltlich an der Gesellschaft zu orientieren versucht, müsste konsequenterweise auch andere Gebote Gottes ganz neu interpretieren, vielleicht sogar den Schutz des Sonntag aufgeben, für den sie so vehement und leidenschaftlich kämpft.

Die Menschen im Land erwarten, dass die Kirche durch Personal vertreten wird, das zuverlässige Lebensorientierung ermöglicht. Das gilt insbesondere in Bezug zu Kindern und Jugendlichen, die der Kirche von ihren Eltern anvertraut werden. Die Kirche muss alle Energie darauf verwenden, dass die Ehen stabilisiert und nicht problematisiert werden.

Wer ins Feld führt, dass Jesus nichts zur Homosexualität gesagt hat, muss bedenken, dass die Aussagen des Alten Testaments in der Bergpredigt sogar verschärft wurden. Selbst kirchenferne Menschen erwarten, dass die Kirche die Texte ernst nimmt, die ihre Existenz begründen und sichern sollen. In den religiösen und religionskritischen Auseinandersetzungen der Gegenwart wollen sie zuverlässig wissen, wofür die Kirche steht.

Obwohl homosexuelle Partnerschaften von der Kirche nicht auf die gleiche Stufe wie Ehepaare gestellt werden, so ist doch die Öffnung dafür und die wachsende Tolerierung in Gemeinden ein Zeichen dafür, dass die Kirche in Gefahr ist, sich von ihren ethischen Grundlagen zu entfernen. Biblisch konservative Mitglieder und Mitarbeiter geraten dabei schnell in die Defensive und müssen sich rechtfertigen. Die Kirche darf nie ihre Lehre nach den Vorstellungen und Gewohnheiten von einzelnen bestimmen. Sie würde damit die Gewissensfreiheit aller anderen bedrohen.

Kirchenälteste, die in ihrem Gewissen an ihre Verpflichtung ernsthaft gebunden sind, können unter Druck kommen, wenn die Gesellschaft und ihre kämpferischen Medien ihnen demnächst massiv vorgeben, wie sie bei einer Pfarrstellenbesetzung zu entscheiden haben. Das darf nicht sein. Der Oberkirchenrat darf darum seine Entscheidungen nicht einfach an die Ältestenkreise delegieren. Dies könnte im Einzelfall sonst sogar Gemeinden spalten.

### Martin Kugele

Sprecher der Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden

# Kinder, Krieger, Kannibalen

## Eine deutsche Familie zieht in den Dschungel: Gegen Pfeile und Flüche im „Verlorenen Tal“ der Fayu

**Doris Kuegler berichtet**

**Mitten im Dschungel landet der Hubschrauber. Das „Verlorene Tal“ – so nennen es die Einheimischen in West-Papua, Indonesien. Es gibt keine Landkarte dieser Gegend. Und vom Volk der Fayu existieren bisher nur Legenden und Gerüchte. Kannibalen und grausame Krieger sollen sie sein. Genau hier wollen Kueglers wohnen, eine deutsche Familie mit drei Kindern. Ihr Wunsch: dass die Fayus Gottes Liebe erfahren und eines Tages vergeben lernen, statt zu töten.**

West-Papua, Februar 1980. Ich blicke aus dem Fenster des Hubschraubers. Wie lange ist es schon her, als ich damals – mit 12 Jahren in Deutschland – davon träumte, die Welt zu verändern? Ich staunte, was ein enger Freund Albert Schweitzers aus Afrika zu berichten hatte. Ja, genau das wollte ich auch: Helfen. Kranke heilen. Liebe verbreiten, wo Hass herrscht; Hoffnung, wo Angst regiert.

Nun, mit 39, lande ich hier bei den Fayus. Tief im Dschungel. Mit meinen drei Kindern, Judith (9), Sabine (7) und Christian (5). Zwei Stunden lang sind wir über den Urwald geflogen. Am Landeplatz – zwischen den Ureinwohnern – wartet mein Mann Klaus und winkt uns zu. Als sich die Türen öffnen, schießt mir eine schwüle Hitzewelle entgegen. Wer kann hier nur leben? So frage ich mich.

### Unser neues Zuhause

Nun sehe ich einige der Fayus zum ersten Mal: Zwei dünne Knochen durchbohren ihre Nasen wie Essstäbchen und ragen senkrecht bis

zur Stirn. Schwarze Federn bedecken ihren Kopf wie eine Perücke. Ansonsten sind sie nackt. Ihre Blicke wirken verunsichert. So viele „farblose“ Menschen haben sie noch nie gesehen! Ich spucke auf meine Haut und reibe darauf, um zu zeigen, dass ich echt – und auch nur ein Mensch! – bin. Das bringt die Frauen zum Lachen, und das Eis ist gebrochen.

Die Männer halten Pfeil und Bogen jedoch fest in der Hand. Wieder erinnere ich mich: Fast wäre mein Mann bei der ersten Begegnung mit den Fayus gestorben. Nur knapp entging er den Pfeilen. Das war das erste Mal, dass Gott ihm durch Psalm 91 seinen Schutz versprach: „Er wird dich mit seinen Fittichen decken, ... dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen.“ So eine Zusage ist im Dschungel ganz konkret! Viele kritisierten uns: „Mit drei kleinen Kindern, wie könnt ihr nur?“ Doch wir wollen immer darauf vertrauen: Wo Gott uns hinschickt, da beschützt er uns auch! Außerdem hat der Häuptling Kologwoi uns eingeladen, hier zu wohnen, und uns erlaubt, eine Hütte zu bauen. Auch andere Fayus freuten sich über unsere Ankunft. Ein Fayu sagte: „Weißer Mann, seit du da bist, ist mein Herz froh, und ich bin müde, Krieg zu führen.“

Nach einer langen Begrüßung fange ich meine drei Kinder ein – unsere Tochter Sabine hat einem Jungen schon Pfeil und Bogen abgenommen – und steuere auf unser neues Zuhause zu. Es steht auf der „neutralen Zone“ der Stämme, neben dem Klihi-Fluss. Klaus hat es für uns gebaut: ein kleines Holzhaus auf Stelzen mit einer Veranda. Noch ahne ich nicht, dass hier Jahre später Fayu-Kinder



zur Schule gehen und zerstrittene Häuptlinge zusammen Mittag essen werden.

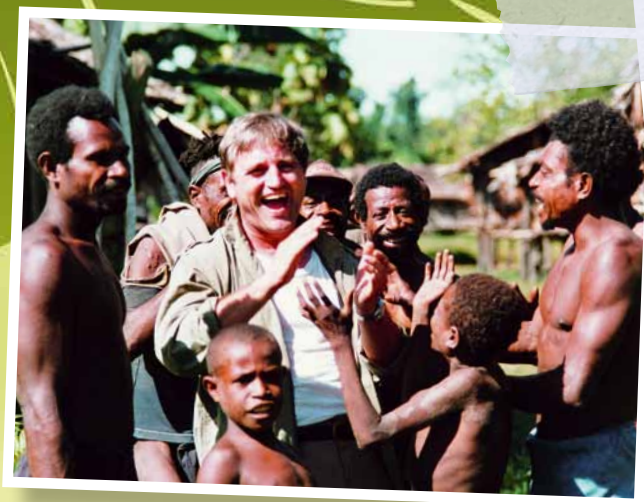
### Die geklauten Kleider

Nach und nach lernen wir die Bräuche der Fayus kennen. Einerseits wollen wir uns anpassen, andererseits aber auch Gottes Liebe erfahrbar machen, statt bei Unrecht einfach wegzuschauen. Denn ich hatte durch meine Stiefmutter, die zwar zur Kirche ging, aber mich oft misshandelte, gelernt: Die richtige Theologie allein genügt nicht. Nur ein Glaube, der in Liebe ausgelebt wird, überzeugt und verändert Menschen.

Ein Brauch der Fayus war, dass man Gegenstände mitnehmen durfte, die ein anderer scheinbar achtlos liegen gelassen hatte. Dadurch fehlten bei uns immer wieder Sachen, die auf der Leine zum Trocknen gehangen hatten. Manchmal sah ich sogar Männer im Dorf, die unsere Unterwäsche trugen – als Hose oder sogar als Hut! Doch statt wütend die Unterhosen einzufordern, lernte ich, darüber zu lachen.

Tragischer war jedoch, dass auf viele Vergehen – wie Stehlen oder Ehebruch – die Todesstrafe stand. Ein Fayu-Mann zitterte, als er zugeben musste, dass er uns Kleidung geklaut hatte. Gerade er war als brutaler Krieger bekannt, der seine Frauen schlug und schon unzählige Männer, Frauen und sogar Kinder mit der Steinaxt erschlagen hatte. Nun durfte Klaus ihn töten!

Wie sollten wir reagieren? Im Gebet legte Gott es uns aufs Herz, so zu



handeln, wie Jesus es gesagt hatte: Wenn jemand etwas stiehlt, dann gib ihm noch etwas dazu!

Als die beiden Männer sich auf dem Platz begegneten, wurde es ganz still. Klaus sagte: „Feridu, ich bin dein Freund und werde es immer bleiben. Mein Gott Jesus hat gesagt, ich soll dir das hier geben.“ Und damit überreichte er dem Krieger ein kleines Taschenmesser. Er ging auf ihn zu und berührte mit seiner Stirn Feridus Stirn (ein Ausdruck von Freundschaft unter den Fayus). Der Krieger war sprachlos. So etwas hatte noch kein Fayu erlebt.

So lernten die Fayus, dass es Vergeltung gibt und wie Menschen einander vergeben können. Bisher kannten sie nur Rache und Hass. Nach diesem Ereignis kam der Krieger immer mehr zu der Erkenntnis: „Ich habe ein schlechtes Herz!“, und er wollte wissen, wie es gut werden könnte.

## Gegen Krieg und Angst

Nicht nur Feridu fühlte sich schuldig. Auch viele andere Fayus sagten wiederholt: „Wir haben so ein schlechtes Herz!“ Denn das Töten gehörte zum Alltag – durch die Tradition der Blutrache. Immer wenn ein Mitglied eines Stammes getötet oder hintergangen wurde, musste es gerächt werden. Oder Männer erschossen ihre Frauen mit einem Pfeil, wenn sie

sich ihnen widersetzen. Es gab kaum einen Mann, der nicht schon getötet hatte. Und das Blutvergießen nahm kein Ende. Sie rotteten sich gegenseitig aus.

Außerdem herrschte ständig Angst. Kaum hörte ich ein Kind lachen oder spielen. Viele von ihnen waren bereits Augenzeugen von grausamen Morden geworden, und die Furcht saß tief. Sie lernten früh: Es gibt nur zwei Arten zu sterben – durch einen Pfeil oder einen Fluch.

Niemals werde ich den ersten Krieg vergessen. Der Schauplatz war neben der neutralen Zone, also direkt neben unserem Haus. Zuerst tanzten sich die Fayus in Trance, stampften stundenlang mit den Füßen und schrien „Uwha“. Dann schossen Pfeile durch die Luft. Immer wieder beteten wir Psalm 91. Und tatsächlich gab es keine Toten im Dorf! Ich musste nur die Verwundeten versorgen.

Nach diesem Erlebnis versuchten wir, weitere Kriege zu verhindern. Einmal stellte ich einen Kassettenrekorder auf die Veranda, über den laut christliche Lieder ertönten. Verdutzt legten die Krieger ihre Pfeile beiseite, setzten sich um die Veranda herum und hörten zu. So eine Art Gesang kannten sie nicht. Ihre Melodien waren eher eintönig.

Doch die Musik allein konnte nicht alle weiteren Kriege verhindern. Nur eine tiefe Veränderung des Herzens ...

## Der Stachel des Todes

Eine andere Tradition der Fayus war, ihre Toten nahe bei sich, in der Hütte, aufzubewahren. Sie beschmierten sich mit deren Körperflüssigkeiten und hingen später den Schädel und den Kiefer auf. Doch nicht, weil sie Kannibalen wären – wie einige ihrer Nachbarstämme – und Trophäen sammelten! Nein. Ein Fayu erklärte den wahren Grund: „Wir Fayus haben keine Hoffnung, unsere geliebten Menschen wiederzusehen. Deshalb tragen wir ihre Überreste mit uns als Erinnerung an sie.“ So etwas wie den Himmel kannten sie nicht. Sie waren allein mit ihrer Trauer.

Außerdem fürchteten sie sich vor Flüchen und dem bösen Geist Thore, der angeblich im Dschungel wohnte. „Der kommt nachts und frisst dein Leben von innen auf!“, erklärte ein Fayu-Mädchen.

Wie staunten sie, als wir ihnen von Jesus erzählten, der für sie gestorben, aber auch auferstanden ist, um den Tod und das Böse zu besiegen! Nach und nach entschieden sich immer mehr Fayus, diesem Jesus ihr Leben anzuvertrauen, und glaubten an den Himmel. Dieser Glaube nahm ihnen die Furcht.

Über die Jahre veränderte sich das Dorf so sehr, dass sogar die anderen Stämme überrascht waren. Häuptling Kologwoi stellte sich eines Tages vor die Krieger eines verfeindeten Stammes. Er setzte sein ganzes Vertrauen auf Jesus, legte seine Waffen vor den Feinden nieder und sagte: „Ich habe keine Angst vor dem Tod. Ihr könnt mich umbringen – da oben wartet der Jesus-Gott auf mich.“ Und Jesus rettete ihn. Seine Angreifer waren so verblüfft, dass sie wie gelähmt dastanden. Dann drehten sie sich einfach um und verschwanden im Dschungel.

## Verändertes Leben

Viele haben uns kritisiert, dass wir zu sehr in die Fayu-Kultur eingegriffen hätten. Doch hätten wir ihnen wirklich Gottes Hoffnung verschweigen sollen? Heute ist bei den Fayus

immer noch nicht der Himmel auf Erden. Doch ihre Heimat ist kein „Verlorenes Tal“ mehr. Die ständigen Kriege hörten auf. Die Kettenreaktion der Blutrache ist gebrochen, wie ein Fayu erklärte: „Nachdem das Feuer der Rachsucht geschluckt war, war die Tür offen zur Vergebung.“ Immer mehr Fayus vertrauen sich Jesus an und erleben, wie Gott ihr Gebet erhört. Kranke werden gesund. Kinder lachen und spielen.

Wenn ich zurückblicke, kann ich nur sagen: Mein Traum hat sich erfüllt. Ich habe erlebt, wie Gottes Liebe und seine Hoffnung Leben verändern. Die Fayus haben Frieden gefunden. Denn Gott versorgt und beschützt sie. Vor Pfeilen und Flüchen. Und über den Tod hinaus.

**Doris Kuegler**

**Doris und Klaus Kuegler** brachen 1978 mit ihren drei Kindern auf, um bei dem neu entdeckten Stamm der Fayu die Sprache zu erforschen, den Stammesleuten von dem Gott zu erzählen, der alle Menschen liebt. Eindrücklich beschreibt Mutter Doris, wie sie ihre Kinder inmitten eines ehemals kannibalischen Volksstammes im Dschungel großzog, und was es bedeutete, unter Steinzeit-Bedingungen zu leben. Fesselnd schildert sie auch, wie es ihnen gelang, den kriegerischen Fayu biblische Begriffe wie Vergebung, Gnade und Liebe zu vermitteln.

Dieser Bericht erschien zuerst in der Zeitschrift „Lydia“ (Nr. 1/2011, [www.lydia.net](http://www.lydia.net)). Die Urheberrechte dieses Beitrags und der Bilder liegen beim Lydia-Verlag, dem wir für die Genehmigung zur Übernahme freundlich danken. Wir empfehlen unseren Leserinnen und Lesern das kürzlich erschienene spannende Buch von Doris Kuegler „Dschungeljahre – Mein Leben bei den Ureinwohnern West-Papuas“ (Geb. 240 Seiten, Gerth Medien 2011, ISBN 3-86591-585-6, Preis: 14.99 Euro). Ihre Tochter Sabine ist Bestseller-Autorin und durch das Buch „Das Dschungelkind“ sowie den gleichnamigen Kinofilm bekannt geworden.

# Gemeinsam arbeiten und im Glauben wachsen

## Das neue Jahresteam der DMG: Freiwilliges Soziales Jahr und Bundesfreiwilligendienst auf dem Buchenauerhof

Junge Christen, die im Glauben wachsen, missionarisch aktiv sein und praktische Erfahrungen für ihr Leben sammeln möchten, sind hier genau richtig: Die Deutsche Missionsgemeinschaft (DMG) bietet ab September 2011 im Rahmen von FSJ und Bundesfreiwilligendienst ein „Jahresteam“ in ihrer Heimatzentrale an, auf dem Buchenauerhof bei Sinsheim. Die Teilnehmer erwartet neben praktischer Mitarbeit in der DMG-Zentrale ein attraktives und vielseitiges Programm, das sich sehen lassen kann, mit Spaß und Gemeinschaft, biblischen Einheiten und Gebet, missionsorientiertem Training, Seminaren und einer Auslandsreise. Hier ein Interview mit der Verantwortlichen des neuen Programms, Hannelore Göttert:

*Das neue Jahresteam der DMG, was ist das?*

Eine Gruppe von überwiegend jungen Männern und Frauen, die sich ein Jahr lang in der DMG-Heimatzentrale Buchenauerhof für Gott und

andere einsetzen und dabei selbst persönlich und im Glauben wachsen. Es gibt ja schon länger die Möglichkeit, den Zivildienst oder ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der DMG zu machen. Neu ist der Gedanke, dass die Teilnehmer/innen bewusst das Jahresteam als Gemeinschaft erleben und gemeinsam einen missionarischen Lebensstil einüben. Wer teilnehmen will, kann das im Rahmen eines FSJ oder als Bundesfreiwilligendienst tun.

*Wie ist die DMG auf die Idee des Jahresteam gekommen?*

Wir haben uns überlegt, wie wir die jungen Leute während ihrer Zeit bei uns auf dem Buchenauerhof besser begleiten können. Konkreter Anlass für eine Überarbeitung des Konzepts war der Wegfall des Zivildienstes und die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes. Hier ergeben sich neue Möglichkeiten. Einerseits benötigen

wir junge, engagierte Christen als Helfer in unserer Heimatzentrale. Andererseits hat uns die Frage gelei- tet: Was wünschen sich diese jungen Leute in der wichtigen Lebensphase ihrer ersten Schritte im Erwachsenenleben? Was haben wir als DMG ihnen zu bieten?

*Was ist das Besondere am Jahresteam der DMG?*

Unsere Stärke ist, was wir sind: Eine betende Missionsgemeinschaft, die weltweit tätig ist. Hier auf dem Buchenauerhof kann man einen Blick hinter die Kulissen werfen. Es ist interessant, die vielen Missionare ganz persönlich zu erleben. Durch unsere weltweite Vernetzung treffen hier ständig aktuelle Nachrichten ein, die uns ins Gebet führen. Das möchten wir nutzen, damit die Jugendlichen in ihrer persönlichen Entwicklung und im Glauben wachsen. Ziel ist das Einüben eines missionarischen



Lebensstils – dabei geht es nicht in erster Linie um das, was wir tun, sondern um das, was wir sind. Es wird pro Woche einen Teamtag geben, an dem die Teilnehmer nicht arbeiten müssen, sondern Zeit haben für Training in dieser Hinsicht. Gemeinsam wollen wir dabei auch lernen, auf Menschen aus anderen Kulturen zuzugehen. Höhepunkt des Jahres wird die Gebets- und Begegnungsreise ins nähere Ausland.

#### *Was sind die Aufgaben der Teilnehmer, und was bekommen sie dafür?*

In der praktischen Arbeit gibt es verschiedene Bereiche: Großküche, Zimmer, Service, Außenanlagen, Fuhrpark, Handwerkliches und Haustechnik, von denen die Teilnehmer im Laufe des Jahres mehrere kennenlernen. Wir werden bewusst auch Männer in der Hauswirtschaft und Frauen in der Technik einsetzen, natürlich unter fachkundiger Anleitung. Die Aufgaben im Rahmen des missionsorientierten Trainings sind vielfältig: soziale Projekte, Hilfe für ausländische Mitbürger, Kinder- und Jugendprogramme, Straßeneinsätze, um ein paar Beispiele zu nennen. Die Teilnehmer sammeln interessante Erfahrungen und können ihre Begabungen entdecken. Ein Jahr auf dem

Buchenauerhof – wir möchten, dass die jungen Leute in diesem Jahr Gott und sich selbst besser kennenlernen. Sie bekommen Unterkunft und Verpflegung gestellt, zusätzlich gibt es ein Taschengeld, und wir bezahlen Beiträge in die Sozialversicherung.

#### *Was lernen die Teilnehmer bei der DMG?*

Soziale und interkulturelle Kompetenz. Der Alltag in einer Wohngemeinschaft und unser missionsorientiertes Training bieten ein ideales Lernfeld dafür. Außerdem jede Menge Fähigkeiten, die für den Alltag, die Arbeitswelt und Mitarbeit in einer Gemeinde wichtig sind, beispielsweise Verantwortung zu übernehmen. Auch die Seminare außer Haus, die jeder Teilnehmer besuchen darf, sind wertvoll. Wir gehören zum Ring Missionarischer Jugendbewegungen, der als Träger des FSJ und BFD diese Workshops organisiert.

#### *Was für Teilnehmer sucht die DMG?*

Christen mit hoher Motivation und Einsatzbereitschaft. Außerdem sollten sie den Wunsch haben, persönlich und im Glauben zu wachsen. Von Vorteil ist, wenn jemand praktische Fähigkeiten in einem bestimmten Arbeitsbereich mitbringt,

aber das ist nicht Voraussetzung. Wichtiger ist uns die Bereitschaft, Neues zu lernen und sich in unsere Gemeinschaft wirklich einzubringen.

#### *Wann kommt das erste DMG-Jahresteam zusammen?*

Das neue Jahresteam startet offiziell im September 2011. Wir nehmen gerne noch Bewerbungen entgegen. Insgesamt gibt es zehn Stellen.

#### *Und wer ist eigentlich Hannelore Göttert?*

Tja, was gibt es da zu sagen ... Eine Frau Anfang vierzig, glücklich verheiratet, langjährige Erfahrung in der Mitarbeiterschulung. Sicher auch geprägt durch zehn Jahre Leben und Arbeiten mit der DMG in Peru. Immer wieder habe ich erlebt, wie Gott andere Menschen gebraucht hat, um mich voranzubringen. Das spornt mich an, selbst jemand zu sein, die in andere investiert. Deshalb habe ich mit Freude die neue Aufgabe als Leiterin des DMG-Jahresteam übernommen.

Die Fragen stellte Theo Volland

Nähere Informationen zum DMG-Jahresteam gibt es auf der Internetseite:  
[www.dmgint.de/Jahresteam.html](http://www.dmgint.de/Jahresteam.html)

Fotos: DMG

## Neuerscheinungen

David Murrow, **Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen.** Pb. mit 287 Seiten, Verlag Cap Books ([www.cap-books.de](http://www.cap-books.de)), ISBN 3-86773-118-8), Preis: 14.95 Euro. – Aufschlussreiche Analyse für Gemeinden, wissenschaftlich untersucht, verständlich dargestellt, spannend zu lesen, mit Lösungen und therapeutischen Wegen, die der Autor selbst erprobt hat. Lohnende Lektüre, die Augen öffnet für die Welt der Männer, und ermutigt, Schritte der Veränderung zu wagen. -mk-



Esther Baker, **Ich war eine buddhistische Nonne.** Mein Weg vom Nirwana zu Christus. Pb. mit 176 Seiten, Brunnen Verlag (ISBN 3-7655-1478-4), Preis: 12.99 Euro. – Ehrlicher Lebensbericht über eine leidenschaftliche Suche nach der Wahrheit, die fesselt und bewegt. Ideal auch zum Verschenken. Anhang mit Gegenüberstellung von Buddhismus und Christentum, mit Hinweisen auf Literatur, Gebet zur Absage an Spiritismus und Lebensübergabe an Jesus, mit Tipps für erste Schritte im Glauben. -mk-

**Israel von A bis Z.** Pb. mit 320 Seiten, SCM Hänssler, 4. Auflage (ISBN 3-7751-4515-2), Preis: 12.95 Euro. – Israel steht im Fokus. Wer kundig mitreden will, muss sich informieren. Mit Fakten und Zahlen zu Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur hilft dieses kleine Standardwerk. Die Neuauflage ist völlig überarbeitet, durchgehend vierfarbig mit mehreren hundert Fotos und Grafiken. -mk-

## ChristusTage 2011

Am 23. Juni (Feiertag Fronleichnam) sind wieder regionale Christustage in Baden-Württemberg, auf die wir hinweisen. Ein Prospekt mit den Orten und dem Programm liegt dieser Ausgabe bei oder kann unter [www.christustag.de](http://www.christustag.de) im Internet eingesehen und heruntergeladen werden. Halten Sie sich diesen Vormittag frei und bringen Sie Freunde mit. Treffpunkte in Baden ab 9.30 Uhr: Sporthalle in Kraichtal-Bahnbrücken bei Bretten, Henhöferkirche in Spöck bei Bruchsal, Paul-Gerhardt-Kirche in Mannheim, Bürgerhalle in Müllheim bei Freiburg. ([www.bb-baden.de](http://www.bb-baden.de))

## Termine

**CVJM-Baden:** Am 22. Mai Freundestag im CVJM-Lebenshaus in Unteröwisheim.

**Karlsruhe:** Am 22. Mai Oratorium für zwei Gospelchöre (Golden-Harps, Reflex-Oslo) in der Ev. Kirche Hagsfeld.

**Henhöferheim:** Vom 5.-11. Juni Wanderwoche, vom 11.-19. Juni Pfingstfreizeit.



## CVJM: Dr. Roland Werner eingeführt

In Kassel, wo sich die Zentrale der 330.000 deutschen CVJM-Mitglieder befindet, wurde am 16. April der neue Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes, Dr. Roland Werner, in sein Amt eingeführt. In seiner Predigt sagte der 53-jährige Theologe und Sprachwissenschaftler, dass der CVJM seine biblische Berechtigung nur habe, wenn Jesus Christus die Mitte aller Arbeit sei. Wenn die Kirche Dinge tue, die auch andere anbieten, sei sie bald nicht mehr nötig. CVJM-Präses Karl-Heinz Stengel zeigte sich erfreut, dass CVJM-Chöre und Angebote für Konfirmanden starken Zulauf erleben. Bekannt wurde Werner, der mit seiner Frau den Christus-Treff Marburg leitete, als langjähriger Vorsitzender des großen überkonfessionellen Jugendtreffens „Christival“. idea

## ● Krisentagung in Japan

Die Katastrophen in Japan sehen Teilnehmer einer christlichen Krisentagung in Nagoya als ein Gericht Gottes. Japanische Geschäftsleute und Pastoren glauben, dass Gott das Land nicht vernichten will, sondern den Menschen eine Chance zur Umkehr gebe. Er habe das Vertrauen in Japans Sicherheitsnetz erschüttert und gezeigt, dass eine Wirtschaft, die auf Gier, Geiz und menschenverachtende Versklavung ganzer Arbeiterheere aufbaue, nicht in seinem Sinn sei. Die Supermacht sei ohne moralischen Kompass. Die winzige Minder-



heit der Christen, von ihren Angehörigen oft drangsaliert, habe keine Ausstrahlungskraft und kaum junge Pastoren. Die evangelischen Gemeinden - sie haben meist weniger als 50 Mitglieder - sind jetzt aufgerüttelt und rücken näher zusammen. Eine Bußkonferenz ist geplant. Gebetet wird für die sieben Christen, die sich in den Ruinen des AKW Fukushima opfern, um Schlimmeres zu verhindern. Einer ihrer Mitarbeiter kam durch sie zum Glauben. -mk-

## ● Aufschlussreich

Die „Superwunschmelodie“ des SWR4-Radios spiegelte die Gesinnung der Moderne wider. Auf den vorderen Plätzen lagen die vielsagenden Titel „Du kannst noch nicht mal richtig lügen“ und „Du hast mich tausendmal belogen“, dahinter der Wunsch „Dich soll der Teufel holen“. Hanne Haller mit „Vater unser“ kam nur auf Platz 148. „Die Schäfer“ mit dem Titel „Das alles hat uns Gott geschenkt“ lagen hinten auf Platz 418.

## FHSZ: Studierende lesen inte

Im Sommersemester ist das Friedrich-Hauss-Studienzentrum (FHSZ) in Schriesheim bei Heidelberg wieder voll belegt. Elf neue Studierende an Uni und PH sind in freigelegte Zimmer eingezogen. 18 Bewohner studieren Theologie für Lehr- und Pfarramt. Thematisch geht es im Semester um die Bibel. Dazu wird in Gruppen gemeinsam das gesamte Neue Testament und Teile des Alten Testaments gelesen. Studienassistentin Katja Willunat bietet eine Veranstaltung zum AT an, Studienleiter Udo Zansinger eine zum NT. Ortspfarrer Lothar Möbner führt in Glaubenskurse ein. Gäste sind bei allen Seminaren und Übungen willkommen, Termine unter [www.fhsz.de](http://www.fhsz.de) im Internet. Gemeindebesuche, Gottesdienste und Vorträge des Studienleiters und der Assistentin sind im Programm. Das FHSZ ist vielerorts noch





Interview mit Nick Vujicic.

## 160.000 junge Leute bei „JesusHouse“

Rund 20.000 junge Leute kamen in die Porsche-Arena Stuttgart zum „JesusHouse“, weitere 140.000 waren per Satellit an über 400 Orten verbunden. Tausende verfolgten die Predigten von Matthias Clausen im ERF-TV oder Internet. Sie wurden (neu) motiviert zum Glauben. Mehr als 9.000 Teilnehmer sprachen mit einem Seelsorger.

Die Verkündigung war lebensnah und biblisch klar. Auf „Youtube“ gehörten die JesusHouse-Beiträge zeitweise zu den am meisten gesehenen Filmen. Moderator Tim Niedernolte interviewte den Fußballer Cacau (VfB), Musiker Samuel Harfst und den ohne Arme und Beine geborenen Australier Nick Vujicic (im Bild rechts), dessen Autobiografie „Mein Leben ohne Limits“ im Brunnen Verlag (ISBN 3-7655-1119-6) erschienen ist. Bilder, Filme und Berichte vom JesusHouse unter [www.jesushouse.de](http://www.jesushouse.de) im Internet. -mk-

Kein Wunder, dass im Land der Segen Gottes schwindet. -mk-

### ● Gemeindegongress

Die Kirche der Zukunft wird nach Ansicht von Prof. Michael Herbst (Greifswald) „kleiner, älter und ärmer“ sein als heute. Das sei allerdings keine Katastrophe, sondern Herausforderung, sagte der Theologe in Filderstadt bei Stuttgart beim Kongress „Gemeinde 2.0“ mit über 1.000 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern aus Gemeinden. Junge Christen müssten ermutigt werden, etwas zu wagen. Ältere sollten in Reformprozessen nur „behutsam korrigieren“. Die Kirche existiere nicht um ihrer selbst willen, sondern müsse anderen zukommen lassen, was sie selbst geschenkt bekommen habe. epd

### ● Kostenloses Kinderlied

Für Kindergruppen, Mutter-Kind-Treffen und Jungscharen hat das „Janz Team“ (Kandern) die Jahreslosung als Kinderlied vertont. Titel: „Lass dich nicht“ mit Danny Plett und einem spritzigen Kinderchor. Kostenloser Download im Onlineshop unter [www.janzteam.de](http://www.janzteam.de) im Internet. -mk-

### ● Gebet für Libyen

Im abgeschotteten Bürgerkriegsland Libyen leben nur ganz wenige Christen. Die Kirchen wurden 1969 nach Gaddafis Machtübernahme geschlossen. Der Islam ist Staatsreligion, Mission verboten. Gläubige versammeln sich im Untergrund - in ständiger Furcht vor der Polizei und dem Geheimdienst. idea

## CVJM fördert Bibellesen



„Der CVJM lebt vom Bibellesen und Beten“ betonte der Generalsekretär des CVJM-Baden, Matthias Büchle, bei seinem Bericht vor der Delegiertenversammlung 2011 in Eisingen bei Pforzheim. „Lies mich!“ heiße darum die derzeitige Aktion zum Bibellesen im CVJM. Büchle will Formen und Angebote entwickeln, um junge Leute in ihren Milieus mit dem Evangelium zu erreichen. Auch eine Sport-Kampagne ist geplant. -mk-

## Umkämpftes Israel



Für Juden werde es keinen Platz geben, erklärte der palästinensische Präsident Abbas. Wenn es bald einen „Palästina-Staat mit der Hauptstadt Jerusalem“ gebe, werde nicht akzeptiert, dass „darin auch nur ein einziger Israeli lebt“, erklärte er in Ramallah. Energisch wies Abbas frühere Vorschläge zurück, wonach jüdische Siedler in Judäa und Samaria in ihren Häusern bleiben könnten, machte sich gleichzeitig aber dafür stark, dass Israel Millionen von arab. „Flüchtlingen“ und deren Nachkommen aufnimmt, die das Land beim Unabhängigkeitskrieg verlassen haben. Israel soll seine Grenzen für Araber öffnen, „Palästina“ will sie für Juden schließen. Neues aus Nahost täglich unter [www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com) im Internet. -mk-

# nsiv miteinander die Bibel

unbekannt. Wer gerne einen Vortrag oder Besuch wünscht, kann dies melden: Telefon 06203-63192. Mail: [studienleiter@fhsz.de](mailto:studienleiter@fhsz.de). Dringend müssen zwei Stockwerks-Küchen erneuert werden. Die alten Küchen brechen nach fast 30 Jahren geradezu auseinander. Für dieses Projekt bittet das FHSZ um Spenden und Kollekten. Ein Dauerauftrag wäre eine große Hilfe - angesichts dessen, dass finanzielle Engpässe und Defizite den Glauben des Trägerkreises jeden Monat neu herausfordern. Erst kürzlich starb ein betagter Pfarrer, der monatlich das FHSZ mit einer größeren Spende unterstützt hat. Wer tritt in seine Lücke? Spenden erbittet der Träger, die Ev. Vereinigung, auf das Konto 749 850 5550 bei der BW-Bank Pforzheim, BLZ 600 501 01, Vermerk: FHSZ. **Martin Kugele**



## Von Personen

**Jürgen Werth** (Wetzlar), Liedermacher, Sänger und ERF-Vorstandsvorsitzender, feiert am 14. Mai seinen 60. Geburtstag. Der in Lüdenscheid geborene Journalist kommt



aus dem CVJM und schrieb bereits mit 14 Jahren eigene Lieder. Seit 1973 ist er bei ERF Medien (Evangeliums-Rundfunk). Sein

Amt als Vorsitzender der Deutschen Ev. Allianz wird er wegen gewachsener Aufgaben im ERF zum Jahresende aufgeben. Werth gehört dem ProChrist-Vorstand an und moderiert die Veranstaltungen. Auch als Buchautor ist er bekannt. Mit seiner Frau Angela hat er drei erwachsene Kinder und fünf Enkel. Herzliche Segenswünsche aus Baden mit Dank für wegweisend-ermutigende Sendungen bzw. Programme in Radio, Fernsehen und Internet. -mk-

**Pfarrer Martin Rösch** (58) in Linkenheim bei Karlsruhe wird neuer theologischer Leiter der „Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel“ (amzi) in Basel. Sie unterstützt jüdisch-messianische Gemeinden, die an Jesus glauben, und arabisch-christliche Gemeinden in Israel. Ferner informiert sie über die messianische Bewegung und die Situation im Nahen Osten. ([www.amzi.org](http://www.amzi.org))

## Zur Konfirmation

Roland Nickel, **Live-Ticker zur Konfirmation**. Erinnerung an einen schönen Tag. Spiralbindung, 48 Seiten, viele Farbbilder (18 x 18 cm), Verlag Media Kern 2011 (ISBN 3-8429-3502-0), Preis: 9,95 Euro. – Konfi-Album im jugendlichen Outfit für Bilder und Notizen plus Impulsen, den Weg ins Leben mit Gott zu gehen. -mk-

Ruth Heil, **Anna und das Buch**. Geb. mit 64 Seiten, illustriert (11,5 x 17 cm), Verlag Media Kern 2011 (ISBN 3-8429-2003-3), Preis: 6,95 Euro. – Spannend und einfühlsam geschriebenes Büchlein über die große Liebe Gottes. -mk-

Peter Hahne, **Grußbrief zur Konfirmation**. 16 Seiten mit Bildern, Verlag Media Kern 2011 (ISBN 3-8429-4005-5), Preis: 2,95 Euro. Hahne- und Bibel-Worte mit Verheißung von Gottes Segen, Fundgrube für Grüße zur Konfirmation. -mk-

Bärbel Wilde, **Grußbrief zur Konfirmation**. 16 Seiten mit Bildern, Umschlag und Briefhülle, Verlag Media Kern 2011 (ISBN 3-8429-4007-9), Preis: 2,95 Euro. – Der Grußbrief ermutigt, bei Jesus zu bleiben, um den Stürmen des Lebens Stand zu halten. -mk-



## Senioren, bringt euch mit euren Gaben ein!

Gemeinden sollen die Potenziale älterer Menschen besser nutzen, warb Oberkirchenrat i. R. Klaus Baschang auf der Fachtagung 55-plus des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes. Ihre Kompetenz bestehe vor allem in Lebensweisheit. Er ermutigte zu Ehrenämtern, besonders für die Zuwendung der Generationen untereinander: Vorlese-Opas im Kindergarten und Begegnungen im Gemeindehaus, bei denen Ältere ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Auch wer das Haus nicht mehr verlassen könne, werde für den Gebetsdienst gebraucht. idea

## ● Ex-Muslime warnen

Die Revolutionen in der arabischen Welt deutet die Vorsitzende des Zentralrates der Ex-Muslime, Mina Ahadi, als Zeichen der Hoffnung. In der Ev. Akademie Bad Boll kritisierte die Ex-Iranerin jedoch die



Deutsche Islamkonferenz: „Die deutsche Regierung darf nicht mit Organisationen zusammenarbeiten, die sich gegen die Integration von Muslimen in Deutschland stellen“. Viele Muslime seien aus islamischen Ländern vor Unterdrückung geflüchtet, um in Deutschland in Freiheit zu leben. epd

## ● Bibelausstellung

Im Nachgang zu unserem Bildbericht im Januar über die Bibelausstellung in der Sparkasse Lahr bei Freiburg teilte uns der Initiator und Qumran-Experten

Alexander Schick jetzt mit, dass er seine Ausstellung gerne auch weiteren Gemeinden in Baden zur Verfügung stellt. Infos unter [www.bibelausstellung.de](http://www.bibelausstellung.de) im Internet. Anfragen: A. Schick, Friedrichstr. 39, 25980 Westerland/Sylt, E-Mail: [Schick.Sylt@freenet.de](mailto:Schick.Sylt@freenet.de), Mobil: 0172-2146835. -mk

## ● Notizen von der Synode

Homosexuelle Pfarrer haben in Baden auch künftig keinen rechtlichen Anspruch, mit ihrem Partner im Pfarrhaus zu wohnen, entschied die Landessynode in Bad Herrenalb. Einzelfälle soll der Oberkirchenrat regeln. Mehr als 50 Eingaben zu diesem Thema lagen der Synode vor - mit vielen Unterschriften: 13 plädierten für eine Änderung des Kirchenrechts, 38 wollten dies nicht, darunter auch eine Stellungnahme der Professoren Gerhard Rau (Heidelberg) und Hubert Windisch (Freiburg) sowie Trutz Rendtorff und Wolfhart Pan-

## Jesus wurde zum Tagesgespräch im

Große Resonanz fanden die regionalen „Impulstage“ der vier Kirchengemeinden Mappach, Wintersweiler, Egringen und Maugenhard (Efringen-Kirchen, Kreis Lörrach) in den vier Orten. Intensive Schulung der Mitarbeitenden durch Pastor Friedhelm Appel vom Janz Team und Gebete führten zu wunderbaren Begegnungen und Gesprächen. Wegweisende Seelsorge und geistliche Aufbrüche folgten. Die Impuls-Woche mit dem „Janz Team“ aus Kandern ließ den Glauben an Jesus zum öffentlichen Gespräch werden. Statt der erwarteten 40 drängten sich plötzlich 100 Besucherinnen beim Frauenfrühstück. Den vierzig Ehrenamtlichen unter der Leitung von Pfarrer Herman Veldink, Mappach (mit Frau im kl. Bild rechts unten), gelang es, eine positive Beziehung zu Nachbarn aufzubauen und diese zu interessieren, so dass kirchenferne Leute kamen. Die





## Die Deutsche Missionsgemeinschaft feiert ihr 60-jähriges Bestehen

Mit einem Erlebnistag eröffnet die Deutsche Missionsgemeinschaft (DMG) in Sinsheim am Sonntag, 15. Mai, unter dem Motto „Christlicher Glaube weltweit“ die Angebote zu ihrem 60-jährigen Bestehen. Die DMG mit weltweit 350 Missionaren in 76 Ländern ist verbunden mit 102

internationalen Hilfsorganisationen, Missionen und Partnerkirchen. Beim Erlebnistag finden vier Gottesdienste parallel statt. In einer interaktiven Ausstellung wird die Vielfalt von Kirche und Kulturen rund um den Globus mit allen Sinnen erlebbar. DMG-Missionare in den Trachten der Völker ihrer Einsatzländer stehen zum Gespräch bereit, stellen ihre Projekte vor. Jung und Alt sind ins romantische Schlösschen Buchenauerhof eingeladen – von 10 bis 17 Uhr. Auf Kinder wartet ein Erlebnisparkours mit Forschertagebuch, ein Geschichtenzelt und eine Hüpfburg, auf Jugendliche um 13.30 Uhr ein Angebot. Für das leibliche Wohl ist gesorgt, sogar Essen aus anderen Ländern gibt es zum Probieren. Weitere Infos unter [www.DMGint.de](http://www.DMGint.de) im Internet. -mk-

nenberg (München). Oberkirchenrat i.R. Klaus Baschang (Karlsruhe) hat eine umfangreiche Dokumentation mit theologischen und kirchenrechtlichen Argumenten gegen die Öffnung von Pfarrhäusern für Homo-Partner verfasst. Die Ev. Vereinigung teilte mit, dass sie allen dankt, die sich für den Erhalt des Leitbildes „Ehe und Familie“ eingesetzt haben. -mk-

### ● Alle im Blick haben

Gemeinden nutzen ihre missionarischen Möglichkeiten zu wenig, meinte der Journalist Matthias Kamann auf der

AMD-Tagung „Missionarisch Volkskirche gestalten“ in Berlin.

Zu Illustrationen sollten mehr biblische Geschichten erzählt werden. Die Kirche müsse sich nicht bloß der Schwachen und Gescheiterten annehmen, sondern auch auf Menschen zugehen, die mit beiden Beinen fest im Leben stehen, erfolgreich sind und eigentlich nicht nach Gott suchen. Hilfreich dazu ist das Buch von Alexander Garth „Die Welt ist nicht genug“ (Gerth Medien). idea



## Aufgegriffen

### Austritte

Zum ersten Mal seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland liegt im Jahr 2010 die Zahl der Austritte aus der Katholischen Kirche über jener der Evangelischen Kirche. Rund 180000 Katholiken haben ihrer Kirche den Rücken gekehrt, bei den Evangelischen waren es ca. 150000. In beiden Fällen ist es eine recht hohe Zahl, die einen nicht zur Tagesordnung übergehen lässt. Sucht man nach Gründen, so wird einem rasch die Missbrauchsdebatte einfallen, die vor allem mit der katholischen Kirche in Verbindung gebracht wird.

Katholische Priester müssen ehelos leben. Manche vermuten, dass diese Lebensform anfällig macht für Gefährdungen auf sexuellem Gebiet. Wohl ist es richtig, dass auch Jesus und Paulus unverheiratet waren, aber keiner von ihnen hat die Ehelosigkeit zur Voraussetzung für den geistlichen Beruf gemacht. Auch im evangelischen Raum gibt es Kommunitäten, die den Zölibat einhalten, und sie tun eine gesegnete Arbeit. Aber es ist genau die Freiwilligkeit und die Offenheit für andere Biografien, die sie vom Priestertum der katholischen Kirche unterscheidet. Wie war das übrigens mit Petrus, jenem Jünger, als dessen Nachfolger sich alle Päpste verstehen? Auch er war verheiratet, wie Matthäus 8,14 ganz selbstverständlich erkennen lässt.

Die hohen Austrittszahlen lassen uns freilich auch noch in eine ganz andere Richtung denken. Der moderne Mensch empfindet weitgehend eine erhebliche Distanz zu vorhandenen Institutionen, heißen sie nun Staat oder Kirche. Er nimmt sie nicht mehr selbstverständlich hin. Von ihren Repräsentanten hängt die Zustimmung der Zeitgenossen im hohen Maße ab. Wer im Pfarrhaus lebt und wie er dort – und auch sonst – lebt, das hat erheblichen Einfluss darauf, ob die Mitmenschen die Institution gut oder schlecht finden. Eine Kirche ist gut beraten, das zu bedenken, wenn sie Gesetze für ihre Amtsträger macht.

Werner Weiland

## südbadischen Efringen-Kirchen

gewinnend freundliche Verkündigung von Evangelist Matthias Mauerhofer aus der Schweiz (Dritter vorne rechts) und von Pfarrer Hanspeter Wolfsberger (Betberg) kam in der südbadischen Region gut an. Die herzliche Gastfreundschaft schuf eine Atmosphäre der Offenheit für das Evangelium. Die persönlichen Lebensberichte öffneten die Herzen. Bei jeder örtlichen Veranstaltung fanden Besucher zum Glauben. Ein Ehepaar hatte vier Gäste eingeladen. Alle kamen - und machten einen Anfang mit Jesus. Mehr als 20 Kids besuchten die Kindertage. Jetzt laufen Glaubenskurse für die nächsten Schritte. Weil Pfarrer Veldink bald in den Ruhestand geht, beten die Gemeinden um einen Nachfolger, der diesen Kurs fortsetzt. Veldink ist seit vielen Jahren in der Region missionarisch-erwecklich aktiv. **Martin Kugele**



Empfänger:

**hoffen + handeln**  
Zeitschrift für engagierte Christen

## Mit großer Liebe seit 30 Jahren für Jesus in Japan

Normalerweise muss man sich um Angehörige in einem hoch technisierten und zivilisierten Land, wie es Japan ist, kaum Sorgen um deren äußere Umstände machen. Doch keine zwei Wochen nach seinem 60. Geburtstag stehen für Missionar Traugott Ockert die Hälfte seiner Lebensjahre auf dem Prüfstand. So jedenfalls hat er es selbst empfunden in den ersten, kritischen Tagen nach der verheerenden Tsunamikatastrophe und dem sich abzeichnenden Reaktor-GAU von Fukushima.

Wohl sind die Eheleute Ockert nicht direkt von der Katastrophe betroffen, aber sie fordert sie heraus. Als in diesem Land inzwischen fest verwurzelte Leute kennen sie das „Feeling“, wenn die Erde wieder einmal bebt. Ähnlich den Einheimischen tragen sie die äußeren Erschütterungen mit großer Gelassenheit. In ihrer idyllischen Bergregion westlich von Tokio erfuhren sie erst auf dem Umweg über die deutsche Heimat das Ausmaß der Katastrophe. Ihre beiden Söhne absolvieren derzeit die Ausbildung in Deutschland.

Zum Schutz für Leib und Leben bot die Mission ein Flugticket an. Aber Ockert und seine Frau wollen bleiben. Sie sagen: „Seit über 30 Jahren versuchen wir hier, den Menschen anhand des Evangeliums einen Halt auch für Krisenzeiten zu vermitteln. Jetzt steht unsere Glaubwürdigkeit auf dem Spiel. Wir könnten sonst keinem Japaner mehr frei in die Augen sehen, geschweige denn predigen!“ Das ist keine Übertreibung oder Selbstüberschätzung. Traugott lebt mit ganzer Hingabe seine Berufung. Er sagt: „Dass die Sache Christi auch ohne uns in Japan weitergeht, das ist mir auch klar. So vermessen bin ich nun wirklich nicht, dass ich meine, ich müsste die Gemeinde Jesu retten.“ Aber die Verbundenheit mit dem japanischen Volk ist stark. Das Mitleiden mit den geschundenen Menschen und Opfern bewegt die ganze Familie. Auch Sohn Josia würde am liebsten sofort in „sein“ Heimatland zurück reisen, um dort „irgendwie“ zu helfen.

Sein innerstes Anliegen bleibt für Traugott Ockert selbst in diesen Krisentagen gegenwärtig. Er will in einem noch umfassenderen Sinn helfen – und schreibt: „Noch wichtiger ist mir die Frage, wie viele Japaner durch dieses schreckliche Geschehen das Opfer Jesu Christi für sich in Anspruch nehmen und sich von ihm für Zeit und Ewigkeit retten lassen?“ Wunderbar passt Ockert in dieses Land, zu diesen Menschen. Ihm liegt die formale Höflichkeit, die emotionale Zurückhaltung, die Disziplin – alles, was wir Europäer auf den ersten Blick als typisch japanische Tugenden wahrnehmen. Selbst in ihrer äußeren Erscheinung passen die Ockerts gut in ihr Gastland.

Dass aus diesem „High-Tech-Land“ kaum Erfolge für Missionsfreunde zu vermelden sind, entmutigt die Ockerts nicht. Sie wissen, dass es in einem Land jahrtausendealter Kultur ein langer Weg ist, bis Menschen sich dem Evangelium von Jesus öffnen. Da muss man hartnäckig „am Ball“ bleiben, darf nicht schnell aufgeben, sich von Niederlagen nicht entmutigen lassen. Alles Eigenschaften, die Traugott sich als begeisterter Fußballspieler schon in Jugendtagen antrainiert hat. Bis heute staune ich darüber, wie „passgenau“ sich unser Gott die Lebensplätze für seine Kinder aussucht – vorausgesetzt, wir lassen uns in seine Pläne einfügen. Ockerts haben sich einfügen lassen. Jesus wird ihnen jetzt auch den Blick für das „Not-wendige“ - im wahrsten Sinn des Wortes - geben. Auch die Kraft, es zu tun.

**Silke Traub**

Verlag hoffen + handeln  
Hinter der Mühle 34 c  
D-21635 Jork  
E-Mail: [ilona.kapsa@gmx.de](mailto:ilona.kapsa@gmx.de)  
Internet: [www.hoffenundhandeln.de](http://www.hoffenundhandeln.de)  
Postvertriebsstück E 7639  
DPAP, „Entgelt bezahlt“

Katastrophenmeldungen nehmen wir ganz anders auf, wenn in dem betroffenen Gebiet liebe Menschen leben, die wir persönlich kennen. Sofort steigt die Frage auf: Wie geht es ihnen? So erging es auch Silke Traub in Kraichtal bei Bretten, als sie vom Erdbeben in Japan hörte. Sofort musste sie an ihren Cousin Traugott und dessen Frau denken, die dort seit 30 Jahren als Missionare leben und wirken. Hier ihr Bericht.



**Traugott und Dorothea Ockert** aus Kraichtal-Oberöwisheim leiten ein ländlich gelegenes Freizeitheim der Liebenzeller Mission in Japan, in dem sie jetzt 50 evakuierte Christen einer Gemeinde aus Fukushima aufgenommen haben, deren Kirche nur vier Kilometer vom havarierten Atomkraftwerk entfernt liegt. Bislang lebten diese Menschen in Notunterkünften und sind nun froh, dass sie teilweise wieder vereint sind. Die älteste Person ist 90 Jahre alt, das kleinste Kind lernt gerade das Gehen.

Um zu sondieren, wie weitere Hilfe geleistet werden kann, reisten der Direktor der Liebenzeller Mission, Pfarrer Detlef Krause, sowie Missionsdirektor Martin Auch ins Krisengebiet. Zusammen mit Vertretern der Japanischen Ev. Allianz besuchten sie auch die von Erdbeben und Tsunami heimgesuchten Gebiete. In die von der Flutwelle betroffenen Orte, die schwer zerstört sind, wollen sie Freiwilligen-Teams aus Deutschland schicken, die Einheimischen ganz praktisch helfen sollen. Ein Teil der Missionare ist wieder nach Japan zurückgekehrt, die anderen sind in Bereitschaft und zuversichtlich.